

Bilder sehen lernen

Entwicklung von Bildlese- und Gestaltungskompetenz in Bezug auf (digitale) Fotos

Wolf-Rüdiger Wagner

Jedes Foto entsteht durch die Auswahl des Bildausschnitts, durch Gestaltungsmittel der Kamera, durch nachträgliche Bearbeitung und in bestimmten Fällen auch durch die Inszenierung des Dargestellten. Bei einem Foto handelt sich also nie um eine einfache Abbildung der Wirklichkeit, sondern immer um eine Konstruktion. Fotografien als Konstruktionen zu analysieren, erscheint besonders wichtig, da Fotografien in unserer Kultur eine hohe Glaubwürdigkeit zukommt. So werden insbesondere Bilder im Journalismus „als Beleg für die Wirklichkeit“ verstanden (Lobinger 2012, S. 60).

Dieter Baacke gliederte, um „Reichweite und Umfang des neuen Medienlernens deutlich zu machen“, die Medienkompetenz in die vier Dimensionen Medienkunde, Medienkritik, Mediennutzung und Mediengestaltung (vgl. Baacke 1999). Im Anschluss an Baacke schlägt Holzbrecher (2004, S. 11 f.) für das Medium „Digitale Fotografie“ die Unterscheidung zwischen folgenden Kompetenzbereichen vor:

- „Technische Kompetenz
(Umgang mit Kamera, Bildbearbeitungssoftware etc.)
- Semantische Kompetenz
(Fähigkeit, Bilder lesen, deuten, bewerten zu können bzw. die sichtbare Realität bewusster wahrzunehmen; die kulturelle Bedingtheit der Wahrnehmung erkennen etc.)
- Analytisch-reflexive Kompetenz
(z.B. Bilder/Fotos in ihren historisch-gesellschaftlichen Produktions- und Rezeptionszusammenhängen erkennen)
- Pragmatische Kompetenz bzw. Gestaltungskompetenz
(Fotografie als kreatives Ausdrucks-, Gestaltungs- und Kommunikationsmedium entwickeln).“

Diese Einteilung liefert eine erste Orientierung über die verschiedenen Aufgabenfelder, die zu bearbeiten sind, wenn es um die Vermittlung von Bildlese- und Gestaltungskompetenz geht.

Bilder tauchen in den Medien jedoch selten allein auf, sondern zumeist zusammen mit verbalen Texten. Dies bedeutet, dass letztlich Bildlese- von Textlesekompetenz nicht zu trennen ist, denn die Bild-Text-Beziehungen lassen sich „als hoch komplexe Zusammenhänge begreifen, deren Interaktion mehr als die bloße Summe der Einzelteile ergibt“ (Lobinger 2012, S. 72).

Fotos rezipieren und produzieren lernen

Auf das Medium „digitale Fotografie“ bezogen erscheint es von zentraler Bedeutung, dass ein Grundverständnis vom Aufbau und von der Funktionsweise digitaler Abbildungen vermittelt wird. Dabei geht es nicht in erster Linie um die technische Kompetenz, obwohl über dieses Grundverständnis auch einsichtiger wird, welche Operationen man mithilfe der Softwarewerkzeuge bei der Bildbearbeitung ausführt.

Wie wichtig es ist, Fotografien aus ihren historisch-gesellschaftlichen Produktions- und Rezeptionszusammenhängen heraus zu verstehen und zu interpretieren, zeigt sich deutlich in der Arbeit mit Fotografien als historischer Quelle (s. dazu S. 30 – 33). Der genaue Blick auf die Bedingungen der Produktion und Verbreitung von Bildern erhält aber durch den Einfluss sog. „Bürgerjournalisten“ insbesondere mit ihrer Berichterstattung aus Konfliktgebieten aktuelle Relevanz.

Die besonderen didaktischen Potenziale der digitalen Fotografie werden vor allem mit Blick auf die „Pragmatische Kompetenz“ bzw. „Gestaltungskompetenz“ deutlich: Die digitale Fotografie ermöglicht Experimentieren und Ausprobieren, schnelle Kontrolle und anschließende Korrektur

sowie die anschließende Bearbeitung. Dabei entstehen keine zusätzlichen Kosten für Filmmaterial und Entwicklung. Dabei auch mit Gestaltungsmitteln zu experimentieren und sie gezielt einzusetzen, verweist auf den Konstruktionscharakter von Bildern.

Mit der aktiven Fotoarbeit verbindet sich die Erwartung, dass die Produktion eigener Fotos dem unreflektierten Konsum, der „Nebenbei-Rezeption“ von Fotos, entgegensteht. „Dass solche Gestaltungsmittel den meisten unbekannt sind, macht v. a. im politischen Bereich ihre Brisanz aus, denn – professionell eingesetzt – lassen sich damit unterschwellig, d. h. im vorbewussten Wahrnehmungsbereich, gezielt Wirkungen hervorrufen. Da politische Öffentlichkeit vermutlich schon immer über solche Vorstellungsbilder medial inszeniert war, gehört die Analyse dieser medienpolitischen Instrumente und der damit verbundenen Interessen zu den vordringlichen Aufgaben politischer Bildungsarbeit.“ (Holzbrecher 2004, S. 12)

Gestaltung und Inszenierung von Fotos

Bei der Frage nach der Wirkung bestimmter Elemente der Bildgestaltung wird häufig auf Grundregeln der Bildkomposition verwiesen, wie sie aus der Kunstgeschichte bekannt sind. Dies trifft auch für den Fotojournalismus zu.

Allgemeine Kompositionsregeln

In einschlägigen Handbüchern wird auf folgende Gestaltungsmittel verwiesen:

- „der Einsatz der Tiefenschärfe, um die zentralen Objekte hervorzuheben bzw. für die anvisierte Bildaussage irrelevante Objekte im Hinteroder Vordergrund durch Unschärfe fast verschwinden zu lassen,
- der Bildaufbau nach der ‚rule of thirds‘,
- die Auswahl des Objektivs und damit des Rahmens,
- die Reduktion auf einen Handlungsmoment bzw. wenige Personen und die Berücksichtigung von Linien, wie Diagonalen, S-Kurven und anderen, die als grafische Abstraktion des Motivs von der konkreten Aufnahmesituation definiert werden könnten.“ (Grittman 2007, S. 45)

Bei der Drittel-Regel, die sich am aus der Kunstgeschichte bekannten „Goldenens Schnitt“ orientiert, wird das Bild gedanklich in neun Teile geschnitten. Man zieht zwei waagerechte und zwei senkrechte Linien, so dass alle neun Teile gleich groß sind. Das zu fotografierende Motiv wird an einem der vier Schnittpunkte angelegt, man kann es aber auch längs einer Linie platzieren.¹

Gleichzeitig findet man aber auch Warnungen davor, derartige Kompositionsregeln zu eng und zu schematisch auszulegen: Spannende Bilder sind nicht selten das Ergebnis von (bewussten) „Regelverletzungen“. Zeichenprogramme bzw. die Zeichentools der gängigen Präsentationssoftware bieten sich an, um die Komposition von digital vorliegenden Bildern zu erarbeiten und die Ergebnisse in der Lerngruppe zu diskutieren. Anregungen hierfür liefern Unterrichtsbeispiele aus dem Kunstunterricht, die im Internet abrufbar sind.

Aufgabenspezifische Konstruktionsregeln

Neben eher allgemeinen Kompositionsregeln gibt es auch aufgaben- und bereichsspezifische Regeln. Wer typische Landschaftsformen fotografisch dokumentieren will, muss anders vorgehen als der ambitionierte Amateurfotograf, der die Stimmung einer Landschaft einfangen will und dabei den Ratschlägen des Kunstpädagogen Lichtwark aus dem Jahre 1894 folgt, die sich noch bis heute in Fotoratgebern finden: Nach diesen Ratschlägen soll nicht eine Landschaft oder ein Dorf, sondern nur eine „Wendung des Baches“ bzw. „das einzelne Haus oder Gehöft“ abgebildet werden“. „Der Amateur lernt ein Motiv herauszugreifen und den Rest wegzulassen oder unterzuordnen.“ Neben der Wahl des Standpunktes und der Perspektive käme es dabei vor allem auf den künstlerischen Einsatz der Schärfe und des Lichts an (Lichtwark 1894, S. 7 und 8). Zwar ist jedes Bild „in gewisser Form bearbeitet, ausgewählt, zusammengesetzt oder konstruiert“, doch diese Bearbeitung folgt „den jeweiligen Berufsnormen, Programmen, Stilen oder Zielen zum Beispiel in Werbung, Journalismus oder Unterhaltung.“ (Lobinger 2012, S. 59)

Ein ausgearbeitetes Unterrichtsbeispiel zu dokumentarischen Gebrauchsweisen der Fotografie findet man auf der Website des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt. Es handelt sich um ein „architektur- und denkmaldidaktisches Projekt (nicht nur) für Sachsen-Anhalt“. Die „fotografische Entdeckung“ romanischer Dorfkirchen soll durch das Einüben „sachlichen Dokumentierens“ mit der Kamera einen Beitrag zur ästhetischen Bildung leisten: „Das Fotografieren wurde weiter als visuelle Schlüsselqualifikation eingeübt. Hier kam es außer der motivadäquaten Wahl von Bildformat und -ausschnitt darauf an, statt des üblichen ‚Draufhaltens‘ der Kamera und bloßen Abbildens sachliches Dokumentieren zu üben, also Frontal- und Diagonalansichten unter Vermeidung stürzender Linien und Proportionsverzerrungen herzustellen. Ein solch dokumentarisch-abbildender Einsatz der Fotografie setzt die SchülerInnen in die Lage, mit dem Medium Fotografie künftig auch kreativ und gestalterisch freier umzugehen.“ (Brülls u. a. 2003, S. 23)

Text-Bild-Beziehungen

Wie oben angesprochen, tauchen Bilder in den Medien selten alleine auf, sondern meist zusammen mit Texten. Die Beziehungen zwischen Bild und Text sind dabei sehr unterschiedlich in Abhängigkeit von

Nr.	Art der Beziehung	Erläuterung
1	Pleonastisch	Bild und Text transportieren die gleiche Aussage
2	Kongruent	übereinstimmende Aussagen
3	Reziprok	gegenseitige Bedingtheit
4	Komplementär	zweckmäßige Ergänzung
5	Additiv	angemessene Beifügung
6	Assoziativ	gedankliche Erweiterung
7	Extensiv	atmosphärische Begleitung
8	Divergent	sachfremde Abschweifung

Tab. 1: Beziehungen zwischen Bild und Text

der jeweiligen Textsorte und vom dargestellten Sachverhalt. Relevant für Schule ist auf alle Fälle die kritische Analyse der kommunikativen Intention, mit der Bilder in der politischen Berichterstattung eingesetzt werden. Der Schweizer Medienpädagoge Christian Doelker hat nach einer Analyse der Neuen Zürcher Zeitung die in Tabelle 1 wiedergegebene (und sprachlich leicht veränderte) Zusammenstellung erarbeitet. Die dort aufgeführten Kategorien „sind angeordnet im Sinne einer sich stufenweise ausweitenden Bild-Wort-Beziehung“ (Doelker 2006, S. 29). Die damit beschriebenen Formen der Beziehungen zwischen Text und Bild eignen sich als Ausgangspunkt für eigene Analysen und Experimente. Diese Thematik ist für den Sozialkunde- und Deutschunterricht nicht neu. Auch hier gilt, dass die Arbeit mit Bildern und Texten am Computer zwar prinzipiell nichts Neues bringt, aber vieles erleichtert und die Ergebnisse attraktiver, weil professioneller werden.

Anmerkung

(1) Erläuterungen zur „Drittel-Regel“ und zum „Goldenen Schnitt“ mit entsprechenden Beispielen findet man im Internet u.a. unter den betreffenden Stichworten bei Wikipedia oder auf Websites wie <http://www.Kleine-Fotoschule.de> oder <http://www.kleine-fotoschule.de/bildgestaltung/goldener-schnitt.html>.

Literatur

- Backe, Dieter: Was ist Medienkompetenz? 1999. – <http://www.dieterbaackepreis.de/index.php?id=67>
- Brülls, Holger; Illian, Bärbel; Jendryschik, Roswitha: Die romanische Dorfkirche – Architektur entdecken: Ein architektur- und denkmaldidaktisches Projekt (nicht nur) für Sachsen-Anhalt. Halle 2003. – http://www.lhsa.de/fileadmin/templates/lhb/media/pdf/architekturf_web.pdf
- Doelker, Christian: Bild-Wort-Beziehungen in Print-Gesamttexten. In: Marci-Boehncke, Gudrun; Rath, Matthias (Hrsg.): BildTextZeichen lesen. Intermedialität im didaktischen Diskurs. Verlag?, München 2006, S. 29.
- Grittman, Elke: Das politische Bild. Fotojournalismus und Pressefotografie in Theorie und Empirie. Herbert von Halem Verlag, Köln 2007.
- Holzbrecher, Alfred: Den Bildern auf der Spur. Fotodidaktik als kommunikativer Prozess. In: Holzbrecher, Alfred; Schmolling, Jan (Hrsg.): Imaging Digitale Fotografie in Schule und Jugendarbeit. VS-Verlag, Wiesbaden 2004, S.11–31.
- Lobinger, Katharina: Visuelle Kommunikationsforschung. Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft. VS Verlag, Wiesbaden 2012.